

Es gilt das gesprochene Wort.

Gemeinsam auf dem Weg nach Emmaus

Weihbischof Ludger Schepers
Predigt am Ostermontag, 10. April 2023
Hoher Dom zu Essen

1. Lesung: Apg 2, 14.22b-33

2. Lesung: 1 Kor 15, 1-8.11

Evangelium: Lk 24,13-35

Liebe Schwestern und Brüder,

„Am ersten Tag der Woche waren zwei von den Jüngern Jesu auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist.“ (Lk 24,13)

Jahr für Jahr lesen und hören wir es so am Ostermontag. Mutlos und enttäuscht kehren zwei Jünger dem Grab Jesu und Jerusalem den Rücken. Vermutlich kehren sie zurück in ihre Heimat. Sie hatten sich das alles so anders gedacht mit diesem Rabbi, für den sie alles zurückgelassen haben. Nun ist die Zukunft passé, die Vergangenheit ist ihr Ziel.

Wer sind die beiden? Einer wird mit Namen genannt: „er hieß Kléopas“ (Lk 24,18).

Und der andere? Wer ist er? In zahlreichen Ausführungen wird spekuliert, auf vielen Bildern wird er dargestellt: der andere Jünger.

Vor einigen Jahren ist mir eine wunderschöne Ikone begegnet, die bei den Benediktinerinnen auf dem Ölberg geschrieben wurde. Die Darstellung zeigt die beiden Szenen der Emmaus-Geschichte: zwei Menschen auf dem Weg, Jesus ist in ihrer Mitte. Die zweite Szene zeigt dieselben drei Personen in einem Haus, an einem Tisch sitzend. Krüge und Brot weisen hin auf ein Mahl.

Auffällig ist: einer der beiden Personen an der Seite Jesu ist eine Frau. Sie trägt ein rotes Gewand und ein weißes Kopftuch. Eine willkürliche Verfremdung, ein Fake?

Der Blick in die Heilige Schrift zeigt deutlich, dass diese Darstellung durchaus realistisch ist. Johannes berichtet in seinem Evangelium, dass unter dem Kreuz Maria, die Mutter Jesu, steht, daneben Johannes, dazu Maria, die Frau des Kleopas, und Maria Magdalena. Der Evangelist Matthäus nennt „die andere Maria“, die mit Maria Magdalena in der Nähe des Kreuzes steht und am Ostermorgen zum Grab geht. Lukas nennt sie „die Mutter des Jakobus“.

Für mich liegt es auf der Hand: Wo auch immer Kleopas und die anderen Jünger Jesu sich in der Stunde seines Todes aufgehalten oder gar versteckt hatten: Wenn Kleopas sich auf den Weg nach Emmaus macht, dann tut er das zusammen mit seiner Frau.

Diese Deutung der Perikope ist nicht nur auf der Ikone zu sehen; sie kommt mehr und mehr auch in der wissenschaftlichen Auslegung der Schrifttexte zum Tragen – nicht nur aus der Sicht von Frauen.

Warum spricht mich diese Erkenntnis so an? Kleopas und Maria auf dem Weg – das ist ein wunderbares Bild dafür, wie ich mir Kirche wünsche. Und das gleichzeitig so gefährdet war und ist. Es passt zu meinen Gefühlen, wenn ich an den Synodalen Weg denke. Da war ich auch

oft enttäuscht und traurig. Und ich war auf dem Rückzugs-Weg. Nein, mein Amt und die Kirche wollte ich nie verlassen, aber die große Traurigkeit von Maria und Kleopas kommt mir sehr bekannt vor.

Und dann lese ich: Ein Mann und eine Frau gehen gemeinsam. Sie reden miteinander und lassen ihre Zweifel, auch ihre Enttäuschung zu. Lukas schreibt: „Während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus hinzu und ging mit ihnen.“ (Lk 24,13)

Immer hatte ich den Traum von einer partnerschaftlichen Kirche. In der Ikone sehe ich ihn bildlich ausgedrückt.

Die beiden Suchenden tun das, was Kirche zutiefst auszeichnet. Sie teilen das Wort und teilen das Brot. Und sie erfahren Jesus, der mitgeht, den Sinn der Schrift erschließt und das Brot bricht.

Männer und Frauen sind gemeinsam auf dem Weg. Sie reden miteinander – schreiben sich keine Briefe. Sie sind in einem guten Dialog und suchen miteinander nach dem Sinn der Schrift. Wie oft durfte ich dieses Geschenk beim Bibelteilen erhalten.

Dialog ist eine wichtige Brücke von unserem Evangelium hin zum Synodalen Weg. Und auch das Hören. Papst Franziskus hat in seinem Dokument zum Synodalen Weg der Weltkirche eindringlich dazu eingeladen. Die Kirche soll eine hörende Kirche sein. Männer und Frauen lädt er ein, nicht nur miteinander zu reden und zu debattieren, sondern zunächst einmal zu hören. Sich aufzumachen für das Wort, das sie einander schenken und für das, das der Geist Gottes in sie hineinspricht. Er glaubt daran und ich mit ihm, dass die Kirche dann auch Schritte zur Veränderung wagen kann. So lautet auch die Einladung zur kontinentalen Etappe der Weltsynode: „Mach den Raum deines Zeltes weit“ (Jes 54,2).

Auf dem Hintergrund dieser Gedanken ist es für mich eine klare Ansage, dass der Gottesdienst am diesjährigen „Tag der Diakonin“ – am 29. April, dem Festtag der Heiligen Katharina von Siena – unter diesem Schriftwort stehen wird.

Ich bin – allen Schlecht-Reden zum Trotz – dankbar für einige Entscheidungen bei der 5. Versammlung des Synodalen Weges im März in Frankfurt. Wir haben uns dafür ausgesprochen, dass Frauen und Laien-Männer auch in Eucharistiefiern predigen sollen – und so mit ihrem Charisma die Verkündigung der Priester und Diakone ergänzen. Diese Möglichkeit ist überfällig, zumal die Praxis an vielen Orten schon anders aussieht. Wir Bischöfe wollen uns in Rom deutlich hörbar dafür einsetzen, dass Frauen zum Diakonat zugelassen werden. Darüber hinaus haben wir mit großer Mehrheit ein Votum beschlossen, zu fordern, dass Rom die Zulassung von Frauen zu allen sakramentalen Ämtern prüft und Schritte in diese Richtung geht.

Kehren wir noch einmal zurück zu Maria und Kleopas: Wir dürfen mit ihnen auf dem Weg sein – in unser je verschiedenes Emmaus. Oder auch zurück nach Jerusalem. Ich bin dankbar für diese Weggemeinschaft. Und auch für die heutige, aktuelle und immer wieder geschenkte. Gott sei Dank. Und ihnen sei Dank.